

**SIE IST  
HOFFNUNG**

---

Griselda Pollock

### HOFFNUNG / ELPIS / TIKVA EINE FALSCH FREUNDIN ODER DIE VER- TEIDIGUNG DER GESCHICHTE GEGEN UNSERE GEGENWÄRTIGEN FEINDE?

GP

Kann *Kunst* für uns eine Analyse des Bewusstseins leisten, die fantasievolle ästhetische Fiktion mit historischer Eindringlichkeit verbindet und die in künstlerischen Formen erinnerte und gestaltete Vergangenheit neu rahmt, um politisches Handeln zur Verwirklichung einer noch nicht vorstellbaren Zukunft anzustoßen?

Ich wurde gebeten, mir Gedanken zum Thema Hoffnung zu machen. Dazu schlage ich zunächst das Theaterstück „The Disputation“ („Disputation“, 1986) des britischen Gelehrten Hyam Maccoby auf. Das Stück basiert auf einer 1263 in Barcelona am Hofe des Königs Jakob I. von Aragon geführten historischen Diskussion zwischen einem aus dem Judentum konvertierten Christen, dem Dominikaner Pablo Christiani, und dem bedeutendsten jüdischen Rabbiner, Gelehrten, Arzt, Philosophen und Mystiker seiner Zeit, Nachmanides (Moses ben Nachman) aus Girona. Unter Androhung des Todes, der ihm wahrscheinlich beim Scheitern ebenso wie beim Gelingen seiner Verteidigung des Talmuds gegen den Vorwurf der Blasphemie drohte, wurde Nachmanides gezwungen, die jüdische Weigerung, die Ankunft des Messias zu akzeptieren, zu verteidigen. Nachmanides ließ sich von Pablos Argumentation nicht überzeugen: „Aber ist dies tatsächlich das messianische Zeitalter? Wenn wir in der Bibel die Weissagungen von Ezechiel und Sacharja über das Kommen des Messias lesen, was fällt uns dann sofort

*HOFFNUNG ist die Verwechslung des Wunsches einer Begebenheit mit der Wahrscheinlichkeit. Aber vielleicht ist kein Mensch frei von der Narrheit des Herzens, welche dem Intellekt die richtige Schätzung der Propabilität so sehr verrückt, daß er Eins gegen Tausend für einen leicht möglichen Fall hält. Und doch gleicht ein hoffnungsloser Unglücksfall einem raschen Todesstreich, hingegen die stets vereitelte und immer wieder auflebende Hoffnung der langsam marternden Todesart.*

*Wen die Hoffnung, den hat auch die Furcht verlassen: dies ist der Sinn des Ausdrucks »desperat«. Es ist nämlich dem Menschen natürlich, zu glauben, was er wünscht, und es zu glauben, weil er es wünscht. Wenn nun diese wohlthätige, lindernde Eigenthümlichkeit seiner Natur durch wiederholte, sehr harte Schläge des Schicksals ausgerottet und er sogar, umgekehrt, dahin gebracht worden ist, zu glauben, es müsse geschehn was er nicht wünscht, und könne nimmer geschehn was er wünscht, eben weil er es wünscht; so ist dies eigentlich der Zustand, den man Verzeiflung genannt hat.*

Arthur Schopenhauer, Psychologische Bemerkungen, 1851

Alexander van der Haven

### DAS ENDE ALS VERGANGENHEIT

AVDH

In seinem Buch „Die Zeit, die bleibt“ vertritt der Philosoph Giorgio Agamben die Auffassung, der Apostel Paulus, Zeltmacher und ehemals ein Verfolger der Anhänger Jesu von Nazareth, habe nie beabsichtigt, eine neue Religion aufzubauen, auch wenn ihm die Gründung des Christentums zugeschrieben wird. Auf Grundlage seiner Analyse der Sprache in den Paulusbriefen geht Agamben stattdessen davon aus, dass Paulus eine

Botschaft der Aufhebung verkündete, die auf die Demontage bestehender Strukturen, Gesetze und Selbstverständlichkeiten zielte. Die „messianische Zeit“, in der Paulus zu leben glaubte, war Agamben zufolge eine Zeit der Erfüllung durch die Zerstörung von allem Bestehenden, eher eine Zeit der Auslöschung des Karmas als der Errichtung des Nirwanas.

Diese Auffassung der messianischen Zeit, die Agamben zufolge grundlegend für die westliche messianische Tradition ist, steht in unmittelbarem Widerspruch zu der üblichen Vorstellung, dass die messianische Zeit auf die Zukunft ausgerichtet sei. Im Gegensatz zu Philosophen wie Blumenberg

und Löwith – und man könnte hinzufügen: zum größten Teil der westlichen Tradition –, für die Messianismus und Eschatologie (wörtlich „Wissen vom Ende“) ein und dasselbe sind, unterscheidet Agamben zwischen messianischer Zeit, der „Zeit des Endes“, einerseits und apokalyptischer Zeit, dem „Ende der Zeit“, andererseits. Während letztere als chronologisch verstanden und von uns in der Zukunft verortet wird, ist die messianische Zeit eine nichtchronologische Größe, die Agamben „Zeit

GP

auf? Dass die Ankunft des Messias die Welt zu einem anderen Ort machen soll. Statt einer Welt des Zwistes und Blutvergießens, der ständigen Qualen, Hungersnöte und Kriege werde es eine Welt des Friedens und des guten Willens geben, eine Zeit des Sabbats, in der Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden, der Wolf sich mit dem Lamm niederlegt und der Friede Gottes bis in alle vier Ecken der Erde reicht. Dies ist die Zeit des Messias, *der wir Juden erwartungsvoll entgegensehen* ... Doch was ist geschehen? ... Ist dies eine Welt des Friedens? Sind die Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet worden? Nein.“<sup>1</sup>

Als nächstes rufe ich mir den schockierenden Moment im Jahr 1991 in Erinnerung, als „the Messiah“ (der Messias) in London zu uns sprach, von hoch oben über den vornehmen neoklassizistischen Gebäuden des Londoner Piccadilly Circus, dem Zentrum des teuersten Einkaufsviertels in dieser einstigen Hauptstadt des Weltreichs. Eine zehnmündige Computeranimation, die eine Botschaft für unsere Zeit aufleuchten ließ, wurde auf die Medienfassade projiziert:

*Hier spricht Ihr Messias / Hier spricht Ihr Messias / Der Sie zum Einkaufen auffordert / Machen Sie sich keine Sorgen / Niemand wird Sie zu irgendetwas zwingen / Sie möchten nicht ... Einkaufen, ganz recht / Schauen Sie sich um / Kaufen Sie ein, sage ich Ihnen / Kaufen Sie ein, sprach er, oder jemand anderes wird für Sie einkaufen!*

„This Is Your Messiah Speaking“ („Hier spricht Ihr Messias“) ist ein Kunstwerk der in Toronto lebenden Video- und Medienkünstlerin Vera Frenkel, die 1938 als Jüdin in Bratislava geboren wurde und als zwangsemigriertes Kind überlebt hat.<sup>2</sup> Dieses Werk behandelt ein langjähriges Thema ihrer Arbeit: unser irregeleitetes Streben nach Glückseligkeit, die wir dadurch zu erreichen suchen, dass wir *Dinge* besitzen und sammeln und über sie verfügen. Eine langjährige anthropologische Faszination für Cargo-Kulte, der verzweifelte Blick auf die Zunahme des Massenkonsums im Westen in den 1980er- bis 1990er-Jahren und ihre eigene Kindheitserfahrung der Enteignung brachten Vera Frenkel 1994 zur ersten politisch-ästhetischen Untersuchung von Hitlers Massenplünderung

*„[...] Nein, wenn ich Patriotismus sage, meine ich nicht Liebe, sondern Furcht. Furcht vor dem anderen. Und ihre Ausdrucksformen sind nicht poetischer, sondern politischer Natur: Hass, Rivalität, Aggression. Sie wächst in uns, diese Furcht. Sie wächst Jahr um Jahr. Wir sind unserem Weg zu lange gefolgt. Und Sie, der aus einer anderen Welt zu uns kam, aus einer Welt, die über Nationen schon vor Jahrhunderten hinaus gewachsen ist, Sie, der kaum weiß, wovon ich spreche, Sie, der uns einen neuen Weg zeigt ...“ Er brach ab.*

Ursula K. Le Guin, Die linke Hand der Dunkelheit, 1969

AVDH

innerhalb der Zeit“ nennt und „einen Rest“ von Zeit, der die Vergangenheit rekapitulierte, um sie zu vollenden. Die messianische Zeit, so Agamben, ist „eine Zusammendrängung von Vergangenheit und Gegenwart“, und wir müssen „im entscheidenden Augenblick vornehmlich mit der Vergangenheit abrechnen“.

Doch wo bleibt dabei die apokalyptische Zeit, also jene Fantasie von einer zukünftigen kollektiven Erlösung, die fester Bestandteil eines jeden westlichen Traums von kollektiver Erlösung ist? Agambens alleiniges Interesse an der „messianischen Zeit“ reflektiert seine Beschäftigung mit dem Sprachphilosophen Gustave Guillaume und dessen Begriff der „operativen Zeit“, der unmittelbaren Erfahrung von Zeit und damit „der einzig realen Zeit“, bevor wir uns ein geistiges Bild von der Zeit machen. Er beendet daher seine Übersetzung

von Paulus' Brief an die Römer im Anhang des Buches genau vor der Stelle, an der Paulus in die apokalyptische Zeit wechselt, indem er verspricht: „Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe.“ (Röm 13:11–12)

Doch kann die apokalyptische Zeit, obwohl sie in unserem geistigen Bild der Zeit akkurat als ein Punkt auf dem chronologischen Zeitstrahl verortet ist, tatsächlich von der unmittelbaren Zeiterfahrung getrennt werden, zu der das Erinnern als eher schöpferische geistige Handlung in der Gegenwart denn als Nacherzählung der Vergangenheit gehört? Mit

anderen Worten, sollten wir nicht auch die apokalyptische Zeit, die Eschatologie, ähnlich betrachten, wie Agamben die messianische Zeit betrachtet, nämlich ebenso vom unmittelbar Gegebenen wie von der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und nicht von unserem Interesse an der Zukunft her, die in unserem Denken keine erfahrbare Gegenwart besitzt?

Um dieser Frage nachzugehen, bietet sich ein Blick auf ein willkürlich gewähltes Beispiel an: die Vorstellung der apokalyptischen Zeit in der im 17. Jahrhundert entstandenen messianischen Bewegung des türkischen Juden Schabbtai Zwi, der es als erfolgreichster Messias der jüdischen Geschichte leicht mit Paulus'

עוד לא אבדה תקותנו,  
התקוה בת שנות אלפים,  
להיות עם תפשי בארצנו,  
ארץ ציון וירושלים.

Hatikva (Hoffnung), Israels Nationalhymne (Auszug), 1948

*Das ist alles falsch. Ich sollte nicht hier sein. Ich sollte auf der anderen Seite des Ozeans wieder in der Schule sein. Doch ihr sucht Hoffnung bei uns Jugendlichen. Wie könnt ihr es wagen?*

Greta Thunberg vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen, New York, 23. September 2019

**Mit unserem Optimismus stimmt etwas nicht. Es gibt unter uns jene seltsamen Optimisten, die ihre Zuversicht wortreich verbreiten und dann nach Hause gehen und das Gas aufdrehen oder auf unerwartete Weise von einem Wolkenkratzer Gebrauch machen.**

Hannah Arendt, Wir Flüchtlinge, 1943

GP

der Kunstschätze jüdischer und europäischer Museen. Dieses Projekt, „Body Missing“ („Körper vermisst“), wurde in ihrer zunächst ortsspezifischen Videoinstallation in der österreichischen Stadt Linz realisiert, dem geplanten Standort von Hitlers Führermuseum. Nach vielen Wiederaufführungen wurde „Body Missing“ 2017 in der neu eröffneten Gedächtnisstätte installiert, dem 700 Meter unter der Erde gelegenen Salzbergwerk Altaussee, in dem Hitlers Beute gelagert worden war und aus dem viele „gerettete“ Kunstwerke während ihrer Bergung unbemerkt verschwanden. Vera Frenkels Botschaft von 1991 am Piccadilly, die die irreführende Hoffnung auf Konsum jener Zeit erfasst, hatte stärker mahnenden Charakter:

*Daran können Sie natürlich sehen / (Fuhr er fort) / Wie wichtig es ist / Den Messias zu wählen / Der die richtigen Referenzen hat / Ich weiß (zum Beispiel), dass die Leute einkaufen müssen / Für den richtigen Messias zum richtigen Preis / Wenn es um Erlöser geht / Vergleichen Sie die Garantien / Fragen Sie sich: Spricht da wirklich der Messias? / Spricht da der wahre Messias?*

„Rückblickend“, erklärt Vera Frenkel, „sehe ich, dass diese Arbeit – die von einer Hinterfragung des Machtmissbrauchs und seiner Auswirkungen ausgeht – die Grundlage für die nachfolgende Arbeit über die Formen der, für die Erfahrung von Immigranten typischen, Identitätsverschiebungen und angstinduzierten Kollusionen bildete, Themen, die für eine feministische Praxis natürlich zentral sind.

Die während eines Arbeitsaufenthalts entstandenen ‚Messiah‘-Bänder und die Installation ... enthielten Bilder eines neu eröffneten Einkaufszentrums ... Im großen Atrium sah ich eine Heilsarmee-Kapelle, die neben einem Kampfflugzeug aus dem Ersten Weltkrieg spielte, für dessen Besichtigung die Leute Schlange standen. Die Verbindung von Krieg, Religion und Profitorientierung sowie bewusst geplanter Täuschung war der Weg, um die Energie aus einer ehemals blühenden Innenstadt zu saugen.“ Ein Nachhall von Nachmanides in modernisierter Form?

**Hoffnung ist paradox. Sie ist weder ein untätiges Warten noch ein unrealistisches Herbeizwingenwollen von Umständen, die nicht eintreffen können. Sie gleicht einem kauernenden Tiger, der erst losspringt, wenn der Augenblick zum Springen gekommen ist. Weder ein müder Reformismus noch ein pseudo-radikales Abenteuerertum ist ein Ausdruck von Hoffnung. Hoffen heißt jeden Augenblick bereit zu sein für das, was noch nicht geboren ist, und trotzdem nicht verzweifeln wenn es zu unseren Lebzeiten nicht zur Geburt kommt. Es hat keinen Sinn, auf etwas zu hoffen, was bereits existiert oder was nicht sein kann. Wer nur eine schwache Hoffnung hat, erkennt und liebt alle Zeichen neuen Lebens und ist jeden Augenblick bereit, dem, was bereit ist geboren zu werden, ans Licht zu verhelfen.**

Erich Fromm, Die Revolution der Hoffnung, 1968

## SIE IST HOFFNUNG

AVDH

Erlöser aufnehmen kann und in Gefangenschaft des türkischen Sultans bekanntlich am Ende zum Islam konvertierte. Zwar fügen sich Schabbtai Zwis unberechenbares, gesellschaftliche Normen umstürzendes Verhalten und seine regelwidrigen rituellen Handlungen (und nicht zu vergessen sein späterer Abfall vom Judentum) sehr gut in Agambens Charakterisierung der messianischen Zeit als einer Zeit der Aufhebung, doch waren die gestiegenen eschatologischen Erwartungen einer kollektiven Erlösung nicht weniger zentral für seine Bewegung. Als Schabbtai Zwi sich 1665 zum Messias erklärte, gesellten sich zu den früheren Gerüchten über die Eroberung abgelegener muslimischer und christlicher Städte durch jüdische Armeen und zu den eschatologischen Interpretationen von Kometensichtungen Berichte über die Ankunft des Messias,

die durch die Propaganda seiner Anhängerinnen und Anhänger befeuert wurden. Ein Schlüssel-dokument der Bewegung ist ein von dem Propheten Nathan von Gaza, der Schabbtai dazu brachte, sich zum Messias zu erklären, verfasster Brief, der den jüdischen Gemeinden in der ganzen jüdischen Welt vorgelesen wurde. Darin entwarf Nathan von Gaza ein detailliertes Szenario der bevorstehenden Ereignisse: „In einem Jahr und wenigen Monaten wird er [Schabbtai] ohne Krieg die Herrschaft vom türkischen König übernehmen, denn durch [die Macht der] Hymnen und Gebete, die er sprechen wird, werden sich alle Völker seiner Herrschaft unterwerfen. [...] [A]lle Könige werden ihm

Tribut zollen, aber nur der türkische König wird sein Diener sein. Es wird kein Gemetzel unter den Nicht-beschnittenen [d. h. den Christen] geben, außer in den deutschen Ländern.“ Nach dieser vier oder fünf Jahre andauernden Zeit werde Schabbtai über den legendären Fluss Sambation reisen. Daraufhin werde sich der Sultan gegen ihn auflehnen und der Messias wieder zurückkehren, begleitet von einer neuen Braut und auf einem mythischen Ungeheuer sitzend, das so furchterregend sei, dass „alle Völker und Könige vor ihm zu Boden fallen“ würden. Im Anschluss daran folge das

GP

Indem ich auf diese Weise die Wechselfälle und Täuschungen der Hoffnung erforschte, wurde ich zur Kunsthistorikerin und Ikonologin. Wie hat die europäische Mythologie und Kunst Hoffnung gestaltet? In der griechischen Antike wird *Elpis* (ἐλπίς), die Hoffnung, durch eine junge Frau mit Blumen verkörpert, die ein Füllhorn trägt. (Vera Frenkel hatte Recht: Hoffnung verheißt alles, was man sich wünschen kann.) Die Jugend und die vergängliche Natur bilden eine Assoziationskette zum Weiblichen und zur Zukunft, und gleichzeitig rutschen wir Assoziationsleitern zu Zeit, Verfall, Alter und Tod hinunter. Ist Hoffnung menschlich und daher ein trügerischer Widerstand gegen die Sterblichkeit?

In einem anderen griechischen Mythos wurde Pandora (Πανδώρα), die erste Frau, von den Göttern geschaffen, die ihr alle Geschenke mitgaben. Sie legten diese in eine Büchse, die Pandora niemals öffnen durfte, denn „alle Geschenke“ bedeutete „alle Übel, die die Welt heimsuchen können“. Die weibliche Neugier – oder, wie Feministinnen meinten, die Sehnsucht nach Wissen – siegte.<sup>3</sup> Einmal geöffnet, gab die Büchse der Pandora all die Übel an die Welt ab, mit Ausnahme von *Elpis*/Hoffnung, die sie in der Büchse einschließen konnte, bevor auch sie entkam. Warum stellten sich die griechischen Mythendichter die Hoffnung als eine Heim-suchung vor, die in der weiblichen Büchse verborgen bleiben musste? Wurde die Hoffnung für die Zukunft gerettet, oder wurde sie eingeschlossen, *um die Welt vor dem Gift der Hoffnung zu bewahren?* Inspiriert uns die Hoffnung dazu, auf Veränderung hinzuwirken, oder ist sie eine betäubende Wahnvorstellung, die uns mit Zukunftsvisionen davon abhält, uns um unsere bedrückende Gegenwart zu kümmern und an ihr zu arbeiten?

In einem symbolistisch-klassizistischen Gemälde des britischen Künstlers George Frederic Watts aus dem 19. Jahrhundert mit dem Titel „Hope“ („Hoffnung“, 1886) sitzt eine schwächliche junge weibliche Figur in ätherisch blaue, eng anliegende Gewänder gehüllt, zusammengesunken auf einer goldenen Kugel, die halb ins „Meer der Hoffnung“ eingetaucht ist. (Können wir in Hoffnung ertrinken?) Ihre Augen sind verbunden, sie hält eine zerbrochene Leier in der Hand und klimpert

**Alice seufzte verstimmt. „Ich dachte, ihr könntet die Zeit besser anwenden“, sagte sie, „als mit Rätsheln, die keine Lösung haben.“ „Wenn du die Zeit so gut kenntest wie ich“, sagte der Hutmacher, „würdest du nicht davon reden, wie wir sie anwenden, sondern wie sie uns anwendet.“ „Ich weiß nicht, was du meinst“, sagte Alice. „Natürlich kannst du das nicht wissen!“, sagte der Hutmacher, indem er den Kopf verächtlich in die Höhe warf. „Du hast wahrscheinlich nie mit der Zeit gesprochen.“**

Lewis Carroll, Alices Abenteuer im Wunderland, 1865

AVDH

Einsammeln der jüdischen Diaspora, das Herabkommen des Tempels vom Himmel und die Auferstehung der Toten. Ende.

Obwohl Nathans Brief einige der aufhebenden Elemente enthält, die wie Schabbtais messianische Taten Agambens Vorstellung von der messianischen Zeit veranschaulichen (Nathan behauptet zum Beispiel, Schabbtai könne von Sünden freisprechen und Fromme verdammen), kann man wohl kaum behaupten, dass diese den Kern des sabbatianischen Messianismus bildeten, während die Zukunftsvorhersagen, die den Großteil von Nathans Botschaft ausmachen, irrelevant seien. Interessant ist dagegen die Frage, inwieweit diese zukünftige Zeit, die man sich ja in der Gegenwart erhofft, tatsächlich zur Zukunft gehört. Genauer gesagt: Wenn Agambens messianische Zeit auf die Vergangenheit

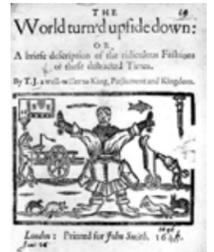
blickt und diese in der Gegenwart vollendet, welche Energie treibt dann die sabbatianische und andere Vorstellungen von künftiger kollektiver Erlösung an? Es ist viel Tinte geflossen, um die Standhaftigkeit des Glaubens nach nicht eingetroffenen Prophezeiungen zu erklären, oft mithilfe verschiedener Verleugnungsstrategien. Was aber, wenn der Glaube an eine apokalyptische Zeit nicht von der Hoffnung auf die Zukunft angetrieben wird, sondern im Gegenteil von den Fehlschlägen und dem Schmerz der Vergangenheit?

Während Hoffnungen zu nichte gemacht werden können, bleibt die Erinnerung an vergangene Heimsuchungen

bestehen, und genau das scheint bei der apokalyptischen Zeit der Fall zu sein. Die Verheißungen von Sieg und Vergeltung in künftiger apokalyptischer Zeit sind nichts anderes als umgekehrte Spiegelbilder der Erinnerungen an die Ungerechtigkeiten, Niederlagen und Katastrophen der Vergangenheit. Wie Historikerinnen und Religionswissenschaftler bereits festgestellt haben, sind manche der religiösen Hoffnungen, die als revolutionär oder utopisch bezeichnet werden, eher rückwärtsgerichtet als nach vorne gerichtet. Es sind Hoffnungen auf Erneuerung und auf Wiederherstellung alter Gewohnheiten und Privilegien. Ein Beispiel dafür ist die jüdische eschatologische Tradition, in der Nathans Prophezeiungen stehen, mit ihrer Hoffnung

**Surrealismus, ein Drahtseilakt unserer Hoffnung.**

Suzanne Césaire, 1943: Surrealismus und Wir, 1943



T. J., Die Welt steht auf dem Kopf oder: Eine kurze Beschreibung absurder Modeerscheinungen dieser verwirrten Zeit, 1646/1647

**Im Grunde aber kann der Messias nicht vorbereitet werden. Er kommt plötzlich, unangemeldet und gerade wenn man ihn am wenigsten erwartet oder gar die Hoffnung längst aufgegeben hat.**

Gershom Scholem, Zum Verständnis der messianischen Idee im Judentum, 1960

GP

zart auf der einzigen erhaltenen Saite herum. Watts erklärte: „Hoffnung‘ muss nicht unbedingt Erwartung heißen. Sie deutet hier auf die Musik hin, die aus der letzten Saite entstehen kann“, und fügte hinzu: „Sie versucht, alle nur mögliche Musik zu fassen zu bekommen, indem sie mit ganzer Anstrengung dem leisen Klang lauscht.“ Ist Hoffnung also in einer Welt der blinden Verzweiflung Musik in unseren Ohren? Watts verband „Hoffnung“ mit seiner dunklen Vision des „Mammon“ und nahm damit überraschenderweise Vera Frenkels Beobachtung des Zusammenpralls von Geld, Konsum, Religion und Krieg vorweg.

Ich habe mich auch mit Etymologie beschäftigt. Das hebräische Wort für Hoffnung ist תִּקְוָה (*Tikva*), dessen Wurzeln eine seltsame Sammlung von Ideen vermitteln: auf etwas oder jemanden vertrauen oder warten, danach suchen oder etwas oder jemanden begehren; etwas Nützliches in der Zukunft erwarten sowie geduldig warten und erwartungsvoll ertragen. „Israel, warte auf den HERRN, / denn beim HERRN ist die Huld, bei ihm ist Erlösung in Fülle.“ (Psalm 130:7) Im Griechisch des christlichen Neuen Testaments finden wir das Verb *elpizo* (ἐλπίζω), das antizipieren bedeutet, *in der Regel mit Freude*. Als Substantiv bedeutet *elpizo* (ἐλπίς) „günstige und vertrauensvolle Erwartung, zuversichtlicher Blick nach vorn“, aber auch das Ungesehene: „Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet. *Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine*

*Hoffnung*. Denn wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld.“ (Röm 8,24–25) Jenseits von ihr und unsichtbar schiebt Hoffnung die Gegenwart auf und lenkt uns vom Jetzt ab.

Nun muss ich also über meine Gegenwart nachdenken. Das Jetzt meines Schreibens, das Jahr 2020, ist eine Welt, die aufgewühlt, verändert, durcheinandergebracht ist, die leidet und durch das *unerwartete Ungesehene* Verluste erlitten hat. Niemand hat auf ein Virus gehofft, das unsere Erwartungshaltung verändert und jede Gemeinschaftlichkeit bedroht hat, weil niemand unsere Zukunft vorhersehen kann, solange sich diese schleichende Infektion immer noch unsichtbar über unseren Atem und durch unsere Berührung fortbewegt. Singen ist die zweitwirksamste Methode zur Verbreitung der tödlichen Krankheit! Als unsichtbare ist Hoffnung kein winziger Klang mehr, sondern zum Schweigen gebracht.

In den nächsten Jahren und sogar bereits während ich dies schreibe, werden Soziologen, Philosophinnen,

AVDH

auf eine Rückkehr zum goldenen Zeitalter der biblischen jüdischen Königreiche, in denen die Juden die nichtjüdische Bevölkerung ihres Landes beherrschten und nicht umgekehrt. So schrieb Nathan, Juden werde, „jedem an seinem Ort, große Ehre widerfahren“, während ihr König über die heidnischen Machthaber herrschen werde, statt ihnen unterworfen zu sein.

Nathans Prophezeiung beinhaltet auch eine persönliche Wiedereinsetzung. Er betrachtete sich selbst als den wichtigsten Propheten des Messias und hegte, wie vermutet wird, erotische Gefühle gegenüber dem pausbäckigen, nach Rosen duftenden Erlöser. Er musste jedoch mit Schabbtai charismatischer Ehefrau Sarah um die Aufmerksamkeit des Messias wetteifern, sodass seine Prophezeiung, Sarah werde durch eine andere ersetzt werden, den Verdacht nahelegt, dass die zukünftige Braut Schabbtai eine Projektion des Propheten selbst ist.

Nathans Brief zeigt, dass auch tiefer gehende Wunden als der Verlust des persönlichen oder kollektiven Status messianische Hoffnungen nähren und selbst dann weiterleben lassen, wenn sich Prophezeiungen nicht bewahrheiten. Während der von Nathan vorhergesagte messianische Umsturz im Wesentlichen unblutig verläuft und den untergeordneten, aber geschützten gesellschaftlichen Status des größten Teils der jüdischen Welt widerspiegelt, ist das Schicksal der christlichen Bevölkerung aus den deutschen Ländern grausam. In einer späteren Version des Briefes identifizierte

Nathan, wie die Historikerin Ada Rapoport-Albert gezeigt hat, diese Christen als diejenigen, die während und nach dem ukrainischen Chmelnyzkyj-Aufstand von 1648 die Massaker an ganzen aschkenasischen Gemeinden verübt hatten. Eine Reihe jüdischer Denker sah diese schrecklichen Ereignisse, die von jüdischen Schriftstellern wie Nathan von Hannover aufgezeichnet wurden, als Geburtswehen des Messias an, und wir wissen, dass auch Schabbtai diese Auffassung kannte. (Er hatte sich tatsächlich bereits 1648 selbst zum Messias erklärt, doch es war ihm zu diesem Zeitpunkt nicht gelungen, eine Bewegung anzustoßen.)

Die Unterscheidung, die Nathan zwischen diesen christlichen und anderen Nichtjüdinnen und Nichtjuden trifft, zeigt, dass die apokalyptische ebenso wie die messianische Zeit tief im kollektiven Gedächtnis verankert ist, vielleicht mit dem Unterschied, dass die apokalyptische Zeit eine auf den Kopf gestellte Wiederkehr der Vergangenheit darstellt, während die messianische Zeit sie vollendet. Der furchtbare Schmerz, den

## SIE IST HOFFNUNG



George Frederic Watts und Assistenten, *Hoffnung*, 1897

### Erzähl ihnen von deinem Traum, Martin!

Mahalia Jackson zu Martin Luther King Jr. während seiner Rede am 28. August 1963 vor dem Lincoln Memorial, Washington, D.C.



Claude Cahun (Lucy Schwob) und Marcel Moore (Suzanne Malherbe), Ohne Titel (Adams Geheimnis), 1929

GP

Ethnologen, Ökonominen, Schriftsteller und Künstlerinnen diese historische Episode analysieren, die die Welt in Angst und Sorge vereinte. Welche neuen Lebensweisen werden uns durch die weltweit verbreitete Angst, infiziert zu werden, andere anzustecken und zu sterben, aufgezwungen werden? Was wird sie mit unserem Verständnis, wer wir gemeinsam sind, tun, und was bedeutet das Leben, wenn wir voneinander getrennt bleiben? Wie wird das von Sars-CoV-2 ausgelöste Unheil im Vergleich zu den historischen und politischen Übeln unserer traumatisch antimessianischen Geschichte des Kolonialismus, der Sklaverei, des industriellen Kapitalismus, des völkermörderischen Totalitarismus, der wiederkehrenden Faschismen, der institutionellen Rassismen sowie der systemischen Gewalt gegen Frauen oder queere und transsexuelle Menschen aussehen? Hannah Arendt schrieb 1963, das Böse sei nicht radikal, sondern banal: „Ich bin in der Tat heute der Meinung, daß das Böse immer nur extrem ist, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Es kann die ganze Welt verwüsten, gerade weil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiterwuchert.“<sup>4</sup> Hätten wir uns damals vorstellen können, dass ihre umstrittene politische Pilzmetapher eine radikale und tödliche virale Realität werden würde, die uns zwingt, uns zu isolieren, zu distanzieren? Das Motto dieses Textes stammt aus meinem Essay über das frühere Werk von Yael Bartana. Es lässt darauf schließen, dass ich noch

Hoffnung habe. Habe ich mein Vertrauen deshalb in die Kunst gesetzt, um zwar nicht die Zukunft zu gestalten, aber mithilfe von Fiktion und Traum die Ablehnung der Gegenwart aufrechtzuerhalten, indem ich die von uns geerbte Vergangenheit neu schreibe? Die Kehrseite dieses trügerischen Optimismus ist nicht Pessimismus. Sie besteht darin, Wut über den Zustand unserer Gegenwart auszulösen, der einzigen Zeit, die wir wirklich kennen und leben. Ich schwanke zwischen dem rauschhaften Zwang, Veränderung zu suchen (Feminismus), und der trostlosen Verzweiflung über unsere Machtlosigkeit angesichts der Veränderungen in den Lebenswelten, die sich mit beängstigender Schnelligkeit und Plötzlichkeit vollziehen, die wir größtenteils nicht vorausgesehen und nicht gewünscht haben. Es ist nicht einfach so, dass die Dinge nur immer schlimmer werden, während ein imaginäres goldenes Zeitalter verschwindet und die Zukunft formlos bleibt, weil sie nichts anderes als weitere dieser unwillkommenen Geschenke bereithält. Im Gefolge der traumatischen Schrecken des kriegerischen, völkermörderischen, nuklearen zwanzigsten Jahrhunderts, die wir allmählich nur zu gut kennengelernt haben, sind wir alle dazu aufgerufen, die schockierende Neuheit der aus den Büchsen der Macht und des Kapitals befreiten „Übel“ zu verdauen. Wer ist angesichts der vom Klimawandel verursachten Überschwemmungen, Tsunamis, Taifune, Tornados und sogar Erdbeben schließlich am verwundbarsten, wenn nicht gerade diejenigen, die unsere Gesellschaften ohnehin zu den Ärmsten, am meisten Unterdrückten und Machtlosesten machen? Die Pandemie, die 2019 begann, fordert die menschliche Vernunft heraus. Ein Protein und das es umgebende Tröpfchen Fett bewegen sich durch unsere Atmung und Berührung unablässig weiter; rasch und heftig zersetzt es unsere Körper, insbesondere diejenigen, die nicht nur durch die allgemeine politisch-ökonomische Ungleichheit, sondern auch durch Alter, Immunschwäche, lokale Abweichungen in der genetischen Kodierung, mangelnde Gesundheitsversorgung, Körperfülle oder sogar durch ein überreagierendes jugendliches Immunsystem geschwächt sind.

## SIE IST HOFFNUNG

AVDH

die Massaker unter den aschkenasischen jüdischen Gemeinden in Europa verursachten, von denen viele Flüchtlinge aufgenommen hatten, konnte nur in Form von Blutvergießen bei den dafür Verantwortlichen wiederkehren. Diese tiefe Wunde sorgte auch für die nötige Energie, um das Ausbleiben des Messias zu überwinden: Als Schabbtai Zwi zum Islam konvertierte und der Großteil der sephardischen Jüdinnen und Juden die Bewegung verließ, lebte diese unter den aschkenasischen Gemeinden fast eineinhalb Jahrhunderte lang weiter. Die Prophezeiung hatte sich als falsch erwiesen, nicht aber der Grund für Prophezeiungen: Das Ende ist in Wirklichkeit eine in der Gegenwart entworfene Umkehrung der Vergangenheit.

Die Zitate von Agamben stammen aus: Giorgio Agamben, *Die Zeit, die bleibt*. Ein Kommentar zum Römerbrief, übers. v. Davide Giuriato, Frankfurt am Main, 2006.

Die Zitate aus Nathan von Gazas Brief stammen aus: Gershom Scholem, *Sabbatai Zwi. Der mystische Messias*, Frankfurt am Main, 2014, S. 294–296.



Claude-Louis Masquelier (nach Jean-Baptiste Wicar), Pandora (wahrscheinlich Eriphyle), Radierung, 1802

[...] *unter der Oberfläche unseres „Optimismus“ kann man unschwer die hoffnungslose Traurigkeit von Assimilanten ausmachen.*

Hannah Arendt, *Wir Flüchtlinge*, 1943

*Wie hasst man ein Land? Wie liebt man es? Tibe redet ständig davon; ich habe diesen Trick nie gelernt. Ich kenne Menschen, ich kenne Städte, Farmen, Berge, Flüsse und Felsen, ich weiß, wie bei einem Sonnenuntergang im Herbst die Sonnenstrahlen auf ein bestimmtes Stück Ackerland an einem Abhang fallen. Doch welchen Sinn hat es, all dem eine bestimmte Grenze zu geben, all dem einen Namen zu geben und dort, wo der Name nicht mehr zutrifft, aufzuhören es schön zu finden? Was ist das, Liebe zu einem Land? Ist es der Hass auf das eigene Nichtland? Dann wäre sie wahrhaftig nichts Gutes. Ist es vielleicht ganz schlicht und einfach Eigenliebe? Das ist etwas Gutes, aber man darf weder eine Tugend daraus machen noch einen Beruf... Wie ich das Leben liebe, so liebe ich die Berge der Domäne Estre, doch diese Liebe ist nicht von einer Grenze aus Hass umgeben. Im Hinblick darauf, was jenseits dieser Wirklichkeit liegt, bin ich – hoffentlich – unwissend.*

Ursula K. Le Guin,  
Die linke Hand der Dunkelheit, 1969

GP

Engeladen, in der talmudischen Tradition des Erzählens und Wortspiels über Hoffnung nachzudenken, war ich von deren zahlreichen Antonymen wie Verzweiflung, Ausweglosigkeit, Täuschung, falsche Freunde, Wehmut, Optimismus, Pessimismus, Amnesie, blindes Vertrauen, Betrug und Depression sowie von möglichen Verbündeten – Auflehnung, Erlösung und Mitgefühl – überwältigt. Die messianische Vorstellung fesselt unsere Fantasie schon durch die zeitliche Logik eines vollkommenen Vorhers und einer vollkommenen Zukunft, zwischen denen die unvollkommene und bisweilen radikal verheerende Gegenwart liegt, der man nur entkommen kann, wenn man sich nicht eine vervollkommnete Welt, sondern einen *Himmel andernorts* vorstellt. Psychoanalytisch interpretiere ich dies als symptomatisch für die Struktur der Condition humaine, die die einst unbekümmerte Kindheit idealisiert und gleichzeitig vor allem das Wissen um Sterblichkeit und Tod fürchtet. Wir erträumen dann andere Zukünfte. Wir werden „verrückt nach Glück“. Manchmal planen wir eine andere Zukunft für die Menschheit. Das nennt man Politik. Entsteht aus dieser tiefen Verstrickung in die Zeit und die Angst vor der Zeit jedoch das Gefühl, das wir Hoffnung nennen, das aber durch die Tyrannei der biologischen Zeit – den Tod – dazu verdammt ist, als ihr Gegenteil gelebt zu werden, wenn nicht als Verzweiflung, so doch als Enttäuschung?

Es heißt, der Feminismus sei Vergangenheit, mit anderen Worten, er sei tot. Ich möchte jedoch einschreiten und seiner Wut die Treue halten. Handeln ist mit Hannah Arendts Worten der Kern des Politischen, das wiederum der Kern der Condition humaine ist. Hannah Arendt vollendete 1951 ihre grundlegende historische und politische Analyse des Totalitarismus und Imperialismus „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (1955) – ein bewusst an Walter Benjamins „Ursprung des deutschen Trauerspiels“ (1925) anschließender Titel –, in der sie den spezifischen Prozess der Entmenschlichung im Kern des totalitären Experiments identifizierte, der die Einzigartigkeit ausgelöscht und die Handlungsfähigkeit seiner Opfer ausgehöhlt hatte. Ihr darauffolgender Text, „Vita activa oder Vom tätigen Leben“ (1960), ist der Gegenentwurf zu ihrer düsteren Untersuchung. Darin legte sie eine Definition der Condition humaine vor, die wir auf der Grundlage von drei Elementen wieder aufbauen und verteidigen müssten: *Natalität* (jeder von uns ist ein einzigartiger Neubeginn für die gesamte Menschheit), *Spontanität* (die uns die Möglichkeit gibt, aktiv zu werden) und *Pluralität* (das unvermeidliche Ergebnis der beiden ersten Elemente, aufgrund dessen wir eine Welt sind, in der wir sprechen und handeln und uns gegenseitig erkennen).<sup>5</sup> Handeln kennzeichnet meine Teilhabe an einer Welt, die sich aus *unseren Interaktionen*, aus unserer Rede und unserem gegenseitigen Zuhören, aus unserer Absicht zum pluralen Miteinander zusammensetzt. Handeln ist weder von Hoffnung getrieben noch ist es eine Verteidigung gegen Hoffnungslosigkeit. Es bedeutet Verantwortung, das Akzeptieren von Zeit, Teilen von Raum, Schaffen einer Zukunft für andere in der Gegenwart. Feminismus ist keine Vergangenheit, die verloren gegangen, für manche sogar teilweise verwirklicht und für andere zu bequem an den Konsumkapitalismus angepasst und damit grob verzerrt worden wäre. Als endlose Virtualität ist er das, was er durch die schöpferische Treue zu ihm als „Ereignis“, durch *poiēsis* erst werden wird: Erneuerung. Dies bringt Unvorhersehbarkeit und Unsicherheit mit sich, aber auch die Möglichkeit des Unvorhergesehenen, dessen, was wir noch nicht wissen und daher auch nicht hoffen können. Arendt baute ihre Vorstellung von der unendlichen Zukunft auf der Tatsache der menschlichen *Natalität* auf. Jede Geburt ist nicht eine messianische Hoffnung, sondern ein konkretes Versprechen des Neuen für die ganze Menschheit, denn sie schafft die Möglichkeit, spontan zu handeln und Dinge zu erfinden. Die Condition humaine soll sich unvorhersehbar von der Vergangenheit unterscheiden, weil die Natalität Pluralität verspricht, die nicht bloße Vielfalt ist.

Was hat das mit Hoffnung zu tun, und was könnte man als einen feministischen Messianismus ansehen? Für mich bietet die Kunst angesichts einer realistischen Beurteilung dessen, was wir alle – ebenfalls als Reverenz an Hannah Arendt – „dunkle Zeiten“ genannt haben, die zu „seltsamen Zeiten“ geworden sind, Trost. Empfehle ich also Trost anstelle von Hoffnung? Dazu muss ich (zwangsläufig, so sehr ich auch versucht habe, dem zu widerstehen) aus Walter Benjamins letztem Vermächtnis an die Welt am Vorabend der faschistischen Katastrophe, die er nicht überlebt hat, zitieren: „Vergangenes historisch artikulieren ... heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.“ Weiter schreibt er: „Der Messias kommt ja nicht nur als der Erlöser; er kommt als der Überwinder des Antichrist. Nur *dem* Geschichtsschreiber wohnt die Gabe bei, *im Vergangenen den Funken der Hoffnung* anzufachen, der davon durchdrungen ist: *auch die Toten* werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein. Und dieser Feind hat zu siegen nicht aufgehört.“<sup>6</sup> Noch einmal auf die Vergangenheit zurückzublicken, die Geschichte zu studieren, ja sie *neu* und aus gegenwärtiger Sicht sogar in äußerster Verzweiflung umzuschreiben, könnte uns möglicherweise in der Vergangenheit den Blick auf einen Funken Hoffnung erhaschen lassen – sowohl auf Hoffnung, die die Vergangenheit bereithielt, als auch auf die Hoffnung, dass die Vergangenheit etwas birgt, das neue Hoffnung entfachen kann – und unsere Verteidigungsstrategie gegen die Feinde sein, mit denen wir ständig konfrontiert sind.

Ich bin zu einem Zeitpunkt erwachsen geworden, als wir, meine Generation um 1968, die riesige und trügerische Hoffnung hegten, wir könnten die Welt besser machen. Feminismus, Dekolonisierung, Antirassismus, das Ausleben verschiedener Sexualitäten und Sehnsüchte sowie der westliche Sozialismus waren positive Bewegungen, die abscheuliche Formen der entmenschlichenden Ungerechtigkeit und Ungleichheit anprangerten. Wir gaben uns nicht damit zufrieden, Überzeugungskraft und jugendliche Energie zu mobilisieren, wir wurden

GP

Gelehrte und Künstlerinnen, Denker und Schöpferinnen, und unsere Untersuchungen offenbarten das Ausmaß, die Langlebigkeit und undurchschaubare Wirkmächtigkeit ebenjener Missstände, die wir bekämpften. Paradoxerweise beschrieb unsere Verpflichtung zur Nachdenklichkeit – nennen wir es Theorie – die brutale Grausamkeit des Kolonialismus und seines hartnäckigen Abkömmlings Neokolonialismus, des sich ständig wandelnden Kapitalismus, des unverwüsthlichen Patriarchats, des sich ausbreitenden Rassismus und der hartnäckigen Fremdbestimmung in kristalliner Klarheit. Und doch waren wir als Künstler\*innen und Denker\*innen glücklich über unseren historischen Einzug in die Stadt des Geistes und der Kunst – wobei mein Verweis auf das christlich zentrierte Bild vom Einzug des Messias in die Kapitale, die Stadt der Macht, Kapital(e) als Macht, als ironisch zu verstehen ist. Ich denke auch an den Traum der mittelalterlichen europäischen Feministin Christine de Pisan, die sich auf geniale Weise ein Bauwerk ausmalte, eine Stadt der Frauen, „Das Buch von der Stadt der



Frauen“ (1405), in der jeder Ziegelstein der Name und das Andenken einer berühmten Frau ist. Und ich erinnere an die karibisch-amerikanische, lesbische Dichterin Audre Lorde, die uns Künstlern und Denkerinnen, die die Stadt betreten wollten, bekanntlich warnte, dass sie auch das *Haus des Herrn* sei, das Haus des Sklavenhalters mit seinem Rassismus, auf dessen gewaltsam erlangtem Reichtum der Kapitalismus unsere Welt aufbaute. Wenn die *Hoffnung* heute in die Stadt kommt, sollten wir, wie Vera Frenkel mahnte, wachsam sein und genau zuhören, mit wem sie spricht und was sie verspricht, und vor allem daran denken, wo sie war und was sie noch nie eingehalten hat. Dann werden wir davon träumen zusammenzustehen, um zu handeln.

1 Hyam Maccoby, *The Disputation*, London, 2001.

2 Siehe Sigrid Schade (Hrsg.), *Vera Frenkel*, Ostfildern, 2013.

3 Laura Mulvey hat mit dem Gegenbild des weiblichen Wunsches nach Wissen und Selbsterkenntnis eine feministische Lesart der Pandora vorgeschlagen. *Pandora's Box. Topographies of Curiosity*, in: *Fetishism and Curiosity*, London, 1996, S. 54–64.

4 Hannah Arendt, Brief an Gershom [Gerhard] Scholem vom 24. Juli 1963, in: *Hannah Arendt, Gershom Scholem, Der Briefwechsel*, hrsg. v. Marie Luise Knott, Berlin, 2010, S. 444.

5 Hannah Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Stuttgart 1960.

6 Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte, in: *Ders., Illuminationen. Ausgewählte Schriften*, Frankfurt am Main: 1985, S. 215–261, These VI, S. 253.